



1924-05-03

Reform im neusprachlichen Unterricht

Mandl Sophie

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240503&seite=17&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Sophie, Mandl, "Reform im neusprachlichen Unterricht" (1924). *Essays*. 685.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/685

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Reform im neusprachlichen Unterricht.

Von **Sophie Mandl**.

In der neuen *Einheitsschule*, die an Stelle der Volks- und Bürgerschule treten soll und die aus der Grundschule (vier Jahre) und einer Untermittelschule (weitere vier Jahre) kombiniert wird, ist dem neusprachlichen Unterricht eine seiner Bedeutung und Wichtigkeit für das praktische Leben entsprechende Stellung im Lehrplan eingeräumt. Diese Disziplin war bis nun das Stiefkind unter den Lehrgegenständen an der Bürgerschule, inobligat und in nur drei wöchentlichen Stunden zu erteilen. Der Erfolg war dementsprechend oft ein problematischer. Aber auch an der Mittelschule, die dem neusprachlichen Unterricht mindestens fünf wöchentliche Stunden widmet und an der er obligat ist, ließen die Resultate eines siebenjährigen Studiums viel zu wünschen übrig. Das lag an der ganz auf philologischer Basis aufgebauten Methode und es ist freudigst zu begrüßen, daß die Reformbestrebungen der Bürgerschule nun auf die Mittelschule übergreifen.

Gar viele Wandlungen machte der neusprachliche Unterricht, insbesondere der in der französischen Sprache, während der verflossenen zwei Dezennien mit. Der gute, alte „Plötz“ mit seinen deutsch-französischen Uebersetzungen mußte weichen. Mit Recht. Wer zweifelt daran? Hatte der Mittelschüler das Buch mit Fleiß, Ausdauer und Mühe durchstudiert, war es ihm gelungen, nicht allzu oft in jene grammatikalischen Fallen zu geraten, in denen die „Ausnahmen“ liebenswürdigerweise die Regeln bestätigen, dann wußte er wohl Bescheid über die Perserkriege, den Thermopylenpaß, Alcibiades; der schwierigste Subjonctif der unregelmäßigsten Verba war ihm geläufig. Aber wie man bei Tisch das Salzfaß erbittet oder wie man dem Wunsche nach geputzten Stiefeln oder einer Zahnbürste Ausdruck verleiht, blieb ihm ein ungelöstes und nicht zu lösendes Problem. Der „Plötz“ wurde – *enfin!* – von seinem Piedestal gehoben und das *Sprach-* und *Lesebuch* eingeführt. Der Schüler bekam nun fast ausschließlich französische Texte ausschließlich französische Texte zu Gesicht, die Gelegenheit zu den verschiedensten Sprechübungen boten. Nebenher liefen grammatikalische Erläuterungen. Noch immer wurde vorerst das Auge, späterhin Ohr und Zunge in Tätigkeit gesetzt. Letztere wurde wohl durch die an den Lesestoff geknüpften Sprechübungen gelöst – und das freie, unmittelbare Sprechen doch nur in den seltenen Fällen außergewöhnlicher Begabung erreicht.

Die jüngsten Reformbestrebungen auf dem Gebiete des neusprachlichen Unterrichtes gehen jetzt dahin, diesen ganz auf psychologische Grundlage zu stellen. So wie beim Erlernen der Muttersprache vor allem das Ohr den Klang vermittelt und im weiteren Verlaufe der seelischen Vorgänge schließlich der Name den Begriff deckt, so müsse auch im fremdsprachlichen Unterricht in erster Linie das Ohr gebildet werden. Die Parole lautet: *Das erste Jahr soll ohne Buch* gearbeitet werden. An einer öffentlichen Bürgerschule für Mädchen des siebenten Inspektionsbezirkes wurde jüngst Gelegenheit geboten, bei einer Schülervorführung die im ersten Halbjahre erzielten Resultate dieser neuen Methode kennen zu lernen. Das Stundenbild war ein sehr interessantes. Die Kinder – etwa fünfzehn Mädchen im Alter von zwölf Jahren – führten in französischer Sprache erteilte Aufträge prompt aus und antworteten recht geschickt. Sie rezitierten kurze Gedichte und Anekdoten (nur mit dem Ohr erfaßt!). Großer Jubel herrschte, als die Lehrerin einer Schachtel Puppengeschirr entnahm, mit den Mädchen regelrecht den Tisch deckte und sie so spielend – im eigentlichen Sinne des Wortes – die verschiedensten Ausdrücke und Redewendungen erlernten. Vorbildlich war auch das gelegentliche, mühelose Erarbeiten des grammatikalischen Stoffes. (Freilich, um bei Knaben gleich reges Interesse zu erwecken, müßten wohl Kanonen oder mindestens Fußbälle in Aktion treten.)

Das Essentielle dieses anschaulichen Unterrichtes liegt darin, jedes Ding, jeden Begriff, jede Handlung *sofort* und unmittelbar mit dem fremdsprachlichen Namen zu decken. (Es war bei der erwähnten Vorführung entschieden methodisch unrichtig, wenn die Lehrkraft, das Messer zeigend, die Klasse im Chor sprechen läßt: „*Le couteau* – das Messer.“ Der Ruf *le couteau* beim Vorweisen desselben zuerst von seiten der Lehrkraft, dann von seiten der Kinder, muß unmittelbar erfolgen, das Uebertragen in die Muttersprache ist zweckwidrig). Klar in die Erscheinung trat, daß der Unterrichtserfolg bei den akustisch veranlagten Kindern bei weitem den der mehr optisch begabten übertraf, ja daß die letzteren erhebliche Schwierigkeiten zu bekämpfen hatten. Das stellt natürlich an die Kraft und die Geduld der Lehrenden und der Lernenden außerordentliche Anforderungen. Und es bleibt immerhin die Frage offen, ob die mehr visuell veranlagten Schüler, deren Gedächtnis durch ein *Wortbild* ganz erheblich unterstützt wird, nicht stark im Nachteil sind, wenn die Methode „ohne Buch“ ein ganzes langes Schuljahr konsequent durchgeführt wird. *Les extrêmes se touchent*. Früher war das Buch an erster Stelle, es war das Um und Auf des sprachlichen Unterrichtes, die Sprachfertigkeit wurde dadurch vernachlässigt. Heute geht das Streben dahin, *anfänglich* das Buch *ganz auszuschalten* und die fremde Sprache in der Weise zu lehren, wie das Kind die Muttersprache erlernt. Wir können und dürfen aber nicht übersehen, daß das zweijährige Kind, das überhaupt erst sprechen lernt, auf einer viel tieferen Entwicklungsstufe steht, als der Schüler. *Ganz* ohne Buch arbeiten, heißt wohl, den fremdsprachlichen Unterricht, wie wir ihn dem *vorschulpflichtigen* Kinde erteilen, in die Schule übertragen. Die goldene Mittelstraße ist auch hier der richtige Weg. Beginnen wir in der oben geschilderten Art, lassen wir zwei bis drei Monate Buch und Schrift ganz beiseite, um ausschließlich das Ohr zu bilden und die Zunge zu lösen; aber greifen wir dann zum Buche (das richtige Buch in der richtigen Hand!), damit auch das Auge dem Gedächtnis zu Hilfe kommen kann, die *Aperzeption* erleichtert wird. Denn, je mehr Sinne bei der Begriffsbildung tätig sind, desto schärfer umrissen ist das Bild! Immer muß das *Sprechenlernen* der lebenden Sprache in erster Linie stehen – das Buch soll nur das vor Augen führen, was das Ohr schon erfaßt und vermittelt hat. Es in Bausch und Bogen für das ganze erste Jahr verdammen, hieße wohl: *Qui veut noyer son chien, l'accuse de la rage*. Jede Stunde beginnen mit phonetischen Exerzieren, anschaulichen Gehörs- und Sprechübungen, man greife zu Buch und Schrift erst, um das bereits Erlernte zu *fixieren*. Dann entfällt von selbst das ominöse Vokabellernen. Auch Schul- und Hausarbeiten können selbstredend erst im zweiten Halbjahre einsetzen. Ueberflüssig, zu sagen, daß das Buch in einem späteren Zeitpunkte, insbesondere bei der „Klassenlektüre“, ungeschmälerte Rechte behalten muß. Ganz sicher ist, daß dieser reformierte neusprachliche Unterricht niemals Massenunterricht sein kann, und daß der überraschend günstige Erfolg nur im Gruppenunterricht (12 bis höchstens 15 Schüler) zu erreichen ist.

Reform im neu Sprachlichen Unterricht.

Von Sophie Mandl.

In der neuen Einheitschule, die an Stelle der Volks- und Bürgerschule treten soll und die aus der Grundschule (vier Jahre) und einer Untermittelschule (weitere vier Jahre) kombiniert wird, ist dem neu Sprachlichen Unterricht eine seiner Bedeutung und Wichtigkeit für das praktische Leben entsprechende Stellung im Lehrplan eingeräumt. Diese Disziplin war bis nun das Stiefkind unter den Lehrgegenständen an der Bürgerschule, inobligat und in nur drei wöchentlichen Stunden zu erteilen. Der Erfolg war dementsprechend oft ein problematischer. Aber auch an der Mittelschule, die dem neu Sprachlichen Unterricht mindestens fünf wöchentliche Stunden widmet und an der er obligat ist, ließen die Resultate eines siebenjährigen Studiums viel zu wünschen übrig. Das lag an der ganz auf philologischer Basis aufgebauten Methode und es ist freudigst zu begrüßen, daß die Reformbestrebungen der Bürgerschule nun auf die Mittelschule übergreifen.

Gar viele Wandlungen machte der neu Sprachliche Unterricht, insbesondere der in der französischen Sprache, während der verflossenen zwei Dezennien mit. Der gute, alte „Blöb“ mit seinen deutsch-französischen Uebersetzungen mußte weichen. Mit Recht. Wer zweifelt daran? Hatte der Mittelschüler das Buch mit Fleiß, Ausdauer und Mühe durchstudiert, war es ihm gelungen, nicht allzu oft in jene grammatikalischen Fallen zu geraten, in denen die „Ausnahmen“ liebenswürdigerweise die Regeln bestätigen, dann wußte er wohl Bescheid über die Perserkriege, den Thermopylenpaß, Alcibiades; der schwierigste Subjunctif der unregelmäßigsten Verba war ihm geläufig. Aber wie man bei Tisch das Salzfaß erbittet oder wie man dem Wunsche nach gepuzten Stiefeln oder einer Zahnbürste Ausdruck verleiht, blieb ihm ein ungelöstes und nicht zu lösendes Problem. Der „Blöb“ wurde — enfin! — von seinem Piedestal gehoben und das Sprach- und Lesebuch eingeführt. Der Schüler bekam nun fast ausschließlich französische Texte zu Gesicht, die Gelegenheit zu den verschiedensten Sprechübungen boten. Nebenher liefen grammatikalische Erläuterungen. Noch immer

wurde vorerst das Auge, späterhin Ohr und Zunge in Tätigkeit gesetzt. Letztere wurde wohl durch die an den Lesestoff geknüpften Sprechübungen gelöst — und das freie, unmittelbare Sprechen doch nur in den seltenen Fällen außergewöhnlicher Begabung erreicht.

Die jüngsten Reformbestrebungen auf dem Gebiete des neu Sprachlichen Unterrichtes gehen jetzt dahin, diesen ganz auf psychologische Grundlage zu stellen. So wie beim Erlernen der Muttersprache vor allem das Ohr den Klang vermittelt und im weiteren Verlaufe der seelischen Vorgänge schließlich der Name den Begriff deckt, so müsse auch im fremdsprachlichen Unterricht in erster Linie das Ohr gebildet werden. Die Parole lautet: Das erste Jahr soll ohne Buch gearbeitet werden. An einer öffentlichen Bürgerschule für Mädchen des siebenten Inspektionsbezirktes wurde jüngst Gelegenheit geboten, bei einer Schülerführung die im ersten Halbjahre erzielten Resultate dieser neuen Methode kennen zu lernen. Das Stundenbild war ein sehr interessantes. Die Kinder — etwa fünfzehn Mädchen im Alter von zwölf Jahren — führten in französischer Sprache erteilte Aufträge prompt aus und antworteten recht geschickt. Sie rezitierten kurze Gedichte und Anekdoten (nur mit dem Ohr erfaßt!). Großer Jubel herrschte, als die Lehrerin einer Schachtel Puppengeschirr entnahm, mit den Mädchen regelrecht den Tisch deckte und sie so spielend — im eigentlichen Sinne des Wortes — die verschiedensten Ausdrücke und Redewendungen erlernten. Vorbildlich war auch das gelegentliche, mühelose Erarbeiten des grammatikalischen Stoffes. (Freilich, um bei Knaben gleich reges Interesse zu erwecken, müßten wohl Kanonen oder mindestens Fußbälle in Aktion treten.)

Das Essentielle dieses anschaulichen Unterrichtes liegt darin, jedes Ding, jeden Begriff, jede Handlung sofort und unmittelbar mit dem fremdsprachlichen Namen zu decken. (Es war bei der erwähnten Vorführung entschieden methodisch unrichtig, wenn die Lehrkraft, das Messer zeigend, die Klasse im Chor sprechen läßt: „Le couteau = das Messer.“ Der Ruf le couteau beim Vorweisen desselben zuerst von seiten der Lehrkraft, dann von seiten der Kinder, muß unmittelbar erfolgen, das Uebertragen in die Muttersprache ist zweckwidrig). Klar in die Erscheinung trat, daß der Unterrichtserfolg bei den akustisch veranlagten Kindern bei weitem den der mehr optisch begabten übertraf, ja daß die letzteren erhebliche Schwierigkeiten zu bekämpfen hatten.

Das stellt natürlich an die Kraft und die Geduld der Lehrenden und der Lernenden außerordentliche Anforderungen. Und es bleibt immerhin die Frage offen, ob die mehr visuell veranlagten Schüler, deren Gedächtnis durch ein Wortbild ganz erheblich unterstützt wird, nicht stark im Nachteil sind, wenn die Methode „ohne Buch“ ein ganzes langes Schuljahr konsequent durchgeführt wird. Les extrêmes se touchent. Früher war das Buch an erster Stelle, es war das Um und Auf des Sprachlichen Unterrichtes, die Sprachfertigkeit wurde dadurch vernachlässigt. Heute geht das Streben dahin, anfanglich das Buch ganz auszuschalten und die fremde Sprache in der Weise zu lehren, wie das Kind die Muttersprache erlernt. Wir können und dürfen aber nicht übersehen, daß das zweijährige Kind, das überhaupt erst sprechen lernt, auf einer viel tieferen Entwicklungsstufe steht, als der Schüler. Ganz ohne Buch arbeiten, heißt wohl, den fremdsprachlichen Unterricht, wie wir ihn dem vorschulpflichtigen Kinde erteilen, in die Schule übertragen. Die goldene Mittelstraße ist auch hier der richtige Weg. Beginnen wir in der oben geschilderten Art, lassen wir zwei bis drei Monate Buch und Schrift ganz beiseite, um ausschließlich das Ohr zu bilden und die Zunge zu lösen; aber greifen wir dann zum Buche (das richtige Buch in der richtigen Hand!), damit auch das Auge dem Gedächtnis zu Hilfe kommen kann, die Apherzeption erleichtert wird. Denn, je mehr Sinne bei der Begriffsbildung tätig sind, desto schärfer umrissen ist das Bild! Immer muß das Sprechenlernen der lebenden Sprache in erster Linie stehen — das Buch soll nur das vor Augen führen, was das Ohr schon erfaßt und vermittelt hat. Es in Pausch und Bogen für das ganze erste Jahr verdammen, hieße wohl: Qui veut noyer son chien, l'accuse de la rage. Jede Stunde beginnen mit phonetischen Exercizien, anschaulichen Gehörs- und Sprechübungen, man greife zu Buch und Schrift erst, um das bereits Erlernte zu fixieren. Dann entfällt von selbst das ominöse Vokabellernen. Auch Schul- und Hausarbeiten können selbstredend erst im zweiten Halbjahre einsetzen. Ueberflüssig, zu sagen, daß das Buch in einem späteren Zeitpunkte, insbesondere bei der „Klassenlektüre“, ungeschmälerete Rechte behalten muß. Ganz sicher ist, daß dieser reformierte neu Sprachliche Unterricht niemals Massenunterricht sein kann, und daß der überraschend günstige Erfolg nur im Gruppenunterricht (12 bis höchstens 15 Schüler) zu erreichen ist.